

Für Schallplattenregie

Ein Hoch auf alle Culshaws! (Merke: „Culshaws“ als Gütezeichen.) Herr Kiefer hatte die Beispiele für seinen „Feldzug“ gut gewählt. Die Karajan-„Aida“ und sein „Othello“ sind keine Meisterleistungen von Culshaws „sonic stage“. Und dem Komtur von Klemperers „Don Giovanni“ gehört eigentlich nur eine lange Nase gedreht! Jawohl, Herr Kiefer, diese Regisseure! ... Aber: Wann sind denn „Aida“ und „Othello“ aufgenommen worden? Sind das nicht „Entwicklungsstufen“ eines Systems, das sich in der „Götterdämmerung“ und der Karajan-„Carmen“ in Vollendung zeigt? Sie lehnen es ab, solche Entwicklungsstufen kaufen zu müssen? Bitte, dann müssen Sie mit den klanglich sehr guten Monofassungen vorliebnehmen. Wenn Sie das dann nicht mehr befriedigt, dann hören Sie sich, eventuell mit Kopfhörern, einmal die erwähnte Karajan-„Carmen“ an: Meine Phantasie muß jedesmal hinnehmen, daß die Wachablösung von rechts hinten aufmarschiert — und trotzdem ist das technisch sehr gut gemacht! Carmen tänzelt in der Habanera und bei Lilas Pastia auch bei jedem Hören in gleicher Weise hin und her — und trotzdem bin ich begeistert davon . . . gar nicht zu reden von der „räumlichen Massenszene“ vor der Arena! — Als Gegenbeispiel zum Solti-Rigoletto“ die Einspielung unter Kubelik: Da ist der Ballsaal auch meiner Fantasie überlassen — und an seinem hinteren Ende spielt das Bühnenorchester; nicht „topfig“, sondern technisch sehr gut gelöst! Und in gleicher Weise, von der Stereo-Regie her, kann ich Ihnen den Solti-„Falstaff“, die „Bühnen-Regie“ der Pretre-„Tosca“, die Karajan-„Cavalleria“ und, wenn auch nur von kurzem Hineinhören, den Solti-„Don Carlos“ empfehlen. Den neuen Böhm-„Don Giovanni“ kenne ich leider noch nicht, doch hat Günther Hermanns — nach Herrn Kraus' Artikel — die Regie ja nur in das Aufnahmepult verlegt, das nur für die Sänger die Standorte wechselt. Aber die genannten Aufnahmen sollten genügen, um anerkennend festzustellen: Es ist schon enorm, was die Herren Schallplattenregisseure inzwischen alles fertigbringen!

Herr Kiefer hat jedoch einen Problemkreis angeschnitten, zu dem vielleicht auch andere Leser etwas zu bemerken haben werden und den ich in folgende Fragen fassen möchte:

1. Ist dramatisches Geschehen auf der Schallplatte festhaltbar?
2. „Kulinarische Oper“ oder „Musikdrama“ in einer Gesamtaufnahme?
3. Soll die Stereophonie dramatisches Geschehen auch räumlich festhalten?

Hier meine Antworten:

1. Die erste Frage kann grundsätzlich bejaht werden. Jede Einspielung absoluter Musik ist ein Beispiel dafür, daß der dramatische (oder lyrische) Gehalt bzw. seine Interpretation auf der Schallplatte festgehalten werden kann. Dies gilt auch für den dramatischen Ausdruck der menschlichen Stimme; bereits älteste Monoaufnahmen zeigen dramatische Intensität des gesanglich dargestellten Inhalts. Mit Blickrichtung auf die Oper läßt sich also sagen, daß aus dem Zusammenfluß von dramatischem Gehalt der Musik und Intensität des gesanglich Dargestellten ein hörbares „dramatisches Geschehen“ entsteht und in Schallplattenrillen konservierbar ist.

2. Auf Grund dieser Quellen der Oper ergibt sich die Frage: „Kulinarische Oper“ als reines „Stimmenfest“ oder „Musikdrama“ im Sinne des von Felsenstein angestrebten „Musiktheaters“? — Herr Kiefer legt die Betonung doch wohl mehr auf „kulinarische Oper“, ich bin eindeutig für das „Musikdrama“ auf Platten, in dem ich vom Sänger eine einwandfreie gesangliche Leistung erwarten kann (Charakter der Plattenaufnahme), aber auch eine vollständige Ausdeutung des dramatischen Gehalts. Hier wird sich Widerspruch regen, mit dem Hinweis, daß Dramatik ja auch an echte Aktion im Bühnenraum gebunden sei — und damit sind wir bei der dritten Frage!

3. Herr Kiefer stellt fest, daß Theater und Schallplatte zwei völlig verschiedene Medien seien. Ich möchte das „völlig“ mit

Great Scott

Nehmen Sie zum Beispiel den SCOTT 342:

Silizium-Ausgangstristoren — direkt gekoppelte Schaltung — Lautstärke-Kompensation — versilberte Eingangsstufe mit Feld-Effekt-Transistoren — Rauschfilter — automatische Stereo-Schaltung — Stereo-Lichtsignal — getrennte Baß- und Höhenregler pro Kanal — Lautsprecher-Balgnemöglichkeit — Kopfhöreranschluß

342 Leistung: 65 W an 4 Ohm, Klirrfaktor: 0,8%. Frequenzgang: 18—25 000 Hz ± 1 dB, Unterdrückungsfaktor der Kreuzmodulation: 80 dB, Eingangsempfindlichkeit: 1,9 mV, Trennschärfe: 40 dB.

. . . und der Preis: 1475,— DM

Eine Sensation in Preis und Qualität.

Der in USA am meisten gekaufte Transistor-Receiver.

„Zum erstenmal bietet ein Transistorgerät die Vorteile höchster Empfindlichkeit, ohne aber von starken Signalen übersteuert zu werden . . . Ein hervorragend arbeitender Receiver, der in Anbetracht von Qualität und Leistung die Pretsvorstellung bei weitem unterbietet. Kurz, wir freuen uns über dieses Gerät.“

(Auszug aus „Audio Magazine“)

SYMA-International S. A., Brüssel, 419, Av. Louise,
Tel.: (2) 48 80 30, Telex: 22 993.

Great Sound

Great Scott

MODELL 344

90 W/ UKW-Stereo-Receiver

- Feld-Effekt-Transistor (FET) — Eingangsstufe für maximale Empfindlichkeit.
- versilberte Endstufe.
- sämtliche Tonbandaufnahme- und Wiedergabemöglichkeiten,
- direkt gekoppelter Silizium-Verstärker mit größerer Leistung und geringerer Verzerrung.
- Stereo-Anzeige-Lämpchen, das nur bei Stereo-Signal aufleuchtet und nicht auf einfallende Störungen reagiert,
- Abstimm-Anzeiger für genaue Senderwahl.
- zwei Schalter — jeweils für Haupt- und Zweitlautsprecher.
- Kopfhöreranschluß auf Frontplatte.
- computerrähnliche Drucktasten.
- eingebauter Rauschfilter.
- zwei Mikrofoneingänge tragen zum professionellen Charakter dieses Receivers bei.
- integrierte Schaltung — neu auf dem HiFi-Markt —

Die Firma H. H. SCOTT wird heute als einer der führenden Hersteller von Stereo-Komponenten, Bausteinen und Lautsprechern anerkannt. Hermon Hosmer SCOTT gründete sie im Jahre 1947, als die HiFi-Industrie noch in den Kinderschuhen steckte. Er plante ursprünglich die Produktion professioneller Labor-meßinstrumente und -ausstattungen für Radiosender.

Hermon H. SCOTT, Gründer dieses schrittmachenden Unternehmens, besitzt selbst die höchsten amerikanischen Auszeichnungen eines Elektro-Ingenieurs. Er erhielt im Laufe der Jahre mehr als 100 Patente für eigene Erfindungen, viele davon für wahre Pionierleistungen auf dem elektronischen Gebiet.

SCOTTs jüngste Neuheit ist die Einführung der integrierten Schaltung für die High-Fidelity-Geräte. Der SCOTT Receiver 344, bei dem diese technische Neuheit bereits angewandt wird, bringt hervorragenden Empfang der schwächsten bis stärksten Sender und hat eine weit größere Störfestigkeit gegenüber äußeren Interferenzen.

Europäischer Generalvertrieb für SCOTT (USA):

SYMA-International S. A., Brüssel, 419, Av. Louise,
Tel.: (2) 48 80 30, Telex: 22 993.

Great Sound

der Einschränkung versehen, daß ihnen Wesenszüge und Darstellungsbereiche gemeinsam sein können. Und durch die Stereophonie hat sich die Platte einen Bereich erobert, der bisher der Bühne vorbehalten war: den Raum. Die Bemerkung von der „mediumgerechten“ Andeutung über einen Kanal, im Grunde also das Rechts-Links-Prinzip, basiert auf einer falschen Definition von „Stereo“. Dieser Raum bedeutet nun nicht nur „Klang“, sondern auch „Aktionsraum“, und daher ist es mediumgerecht, wenn ich etwas von dieser Aktion sich abspielen höre; ganz in Herrn Kiefers Sinne bleibt für die Phantasie das „geistige Sehen“. Also: Die stereophone Opernplatte hat ihrem Wesen entsprechend räumliches Geschehen akustisch festzuhalten, und Culshaws „sonic stage“ ist ein wesensgerechter und wesentlicher Beitrag hierzu!

Daß nicht alles geglückt ist, von der technischen Reife des aufgewandten Apparats her wie von der Umsetzung in die Praxis, sind nicht Beweise dagegen, sondern Belege dafür..., daß wir den Beginn der Stereophonie miterleben und daß es gute und schlechte Stereoregisseure gibt. Wolf-Dieter Peter, Regensburg

Konzerte außerhalb

Seit längerer Zeit bringen Sie im fono forum Vorankündigungen von überregional bedeutsamen Konzert- und Theaterveranstaltungen in den wichtigsten deutschen Großstädten. Leider ist der Nutzen, den Ihre Leser aus diesen Hinweisen ziehen können, sehr gering, wie ich jetzt erfahren mußte. Die für den Kartenvorverkauf zuständigen Stellen scheinen hierzulande wenig Verständnis für Musikfreunde zu besitzen, die häufig unter finanziellen Opfern und erheblichem Zeitaufwand ein Konzert außerhalb der Heimatstadt besuchen wollen. Der mir von einer großen deutschen Bühne auf meine zweite Anfrage (eine erste wurde überhaupt nicht beantwortet) zugewandene Bescheid ist nicht gerade ermutigend für weitere Unternehmungen dieser Art.

Beachtenswert ist dies eigentlich nur deshalb, weil ich vor noch nicht langer Zeit von Freiburg im Breisgau aus regelmäßig Konzerte im benachbarten Basel besuchte und ich es nicht ein einziges Mal erleben mußte, daß meine Anfrage nach Eintrittskarten, selbst über Landes- und Währungsgrenzen hinweg, nicht mit größter Höflichkeit pünktlich erledigt wurde. Ist nicht vielleicht ein wichtiger Unterschied zwischen Frankfurt und Basel der, daß Basel in der Schweiz liegt?

Karl Gerhard Baur, Ludwigshafen

Kammermusik

Mit Freude las ich, daß noch andere Interessenten auf die baldige Einspielung von Brahms' Streichquartett op. 88 — und auch op. 111 — ungeduldig warten. Wäre dies nicht eine dankbare Aufgabe für Yehudi Menuhin und seine Freunde? Ebenso warte ich sehnsüchtig auf die Neueinspielung der beiden Sonaten für Violine und Klavier von Bartók mit Yehudi und Hephzibah Menuhin. Die alte, nicht mehr erhältliche Monoaufnahme der Violinsolosonate und der 1. Sonate für Violine und Klavier besitze ich leider nur in technisch un diskutabler Qualität. Gerade weil die Menuhins diese Musik künstlerisch so hervorragend interpretieren, wäre eine Neueinspielung zu begrüßen.

Ob diese „Hörer“-Wünsche wohl eines Tages in Erfüllung gehen?
Helmut Scholz, Hamburg

Der siebzigjährige Rosvaenge

Im November-Heft wird eine Decca-Aufnahme der fünfziger Jahre mit Helge Rosvaenge als Zarewitsch erwähnt. Am 3. Oktober 1967 erlebte ich den nun 70jährigen als Sou-Chong im Münchner Gärtnerplatz-Theater. Nicht nur ich war verblüfft und hingerissen zugleich. Karl Schumann stellte in der „Süddeutschen Zeitung“ fest: „Eine Atemtechnik, zu der Gesangszöglinge wie zu Gesetzesstufen aufblicken mußten, verschafft Standvermögen, breite Kantilene und in besonders glücklichen Augenblicken die alte stählerne Strahlkraft des unachahmlichen Rosvaenge-Tons.“ Auch andere Rezensenten lobten Rosvaenges noch immer „betörenden Schöngesang“ und seine „meisterhafte Technik, die über alle naturbedingten Widrigkeiten triumphiert“. Electrola vertreibt schon einen Mitschnitt des Rosvaenge-Konzerts von 1959 in Wien. Ist bereits diese für den Bielefelder Katalog nicht gemeldete herrliche Aufnahme ein historisches Dokument, so wäre es noch vielmehr eine Aufnahme mit dem 70jährigen „Adenauer der Tenöre“, der eine absolut singuläre Erscheinung darstellt. Ich wünsche mir jedenfalls sehr eine 17-cm-Platte mit dem Auftrittslied, dem Apfelblütenlied, der Dein-ist-mein-ganzes-Herz-Arie und einem Duett mit Gretl Hürting, der einfühlsamen Rosvaenge-Partnerin der erwähnten Aufführung. Diese Aufnahme würde noch in vielen Jahren hohen Seltenheitsrang haben. Lange allerdings dürfen einsichtige Produzenten nun nicht mehr warten, Herrn Rosvaenge zum letzten Mal ins Aufnahmestudio zu bitten, denn auch diese Stimme wird sicher nicht in alle Ewigkeit „von Frischzellen gespeist“.

Dr. Herbert Eichhorn, München